Peter Voswinkel, *50 Jahre Deutsche Gesellschaft für Hämatologie und Onkologie*. Verlag Murken Altrogge, Herzogenrath 1987. 124 S., 59 Abb.

Die Deutsche Gesellschaft für Hämatologie hat anlässlich ihres 50-Jahr-Jubiläums wiederum eine wertvolle Publikation zur Geschichte ihres Fachs erscheinen lassen. Durch einen Glücksfall ist Kollege Voswinkel, der Autor dieser kleinen Monographie, sowohl Hämatologe als auch Medizinhistoriker. Die Vorgeschichte der Gesellschaft beginnt in Berlin, wo A. Pappenheim (auch Gründer der *Folia Haematologica*, 1904), E. Grawitz und Th. Brugsch schon 1908 die Berliner Hämatologische Gesellschaft gründen am einstigen Wirkungsort von Virchow und P. Ehrlich. Diese Gesellschaft hatte aber erst 1937 eine gesamtdeutsche Nachfolgerin von Victor Schilling in Münster, gleichzeitig mit einem internationalen Hämatologentreffen, organisiert. Sowohl der Erste Weltkrieg als auch die Vertreibung und Ermordung der jüdischen Hämatologen – mindestens ein Fünftel aller deutschen Hämatologen – haben lähmend gewirkt. Symbolisch für diese Gruppe ist der ins Vergessen verdrängte Hans Hirschfeld, Herausgeber der *Folia* und des 1932-Handbuchs, der nicht emigrieren wollte und der mit dem ihm einst von seinem Lehrer Virchow geschenkten Mikroskop in der Hand ins KZ ging. Außer Schilling sind noch H. Schulthess, W. Schultz, A. Schittenhelm und L. Heilmayer unter den Gründern zu nennen. Diese Gesellschaft war natürlich «gleichgeschaltet». Wissenschaftliche Konflikte wurden damals noch in deutscher Tradition mit großer Erbitterung ausgetragen. Im Zweiten Weltkrieg waren die deutschen Hämatologen vor allem mit den Problemen der Bluttransfusion beschäftigt. Nach dem Zusammenbruch 1945 gibt es zwei Deutschland und auch zwei hämatologische Gesellschaften. Die westliche – eben jene, die hier ihr Jubiläum feiert – ist erst seit Ende der 60er Jahre wieder fest auf den Beinen. Die allgemeine Superspezialisierung bedroht auch sie. 1975 zählte man schon 26 Forschungsrichtungen in ihr.

Ein Drittel des Buchs ist eine hervorragende Dokumentation, z. B. eine alphabetische Liste der Vorstands-, Beirats- und Ehrenmitglieder seit 1937 mit Hauptveröffentlichungen und oft auch Porträts. Fleiß, Ehrlichkeit und Sachkenntnis des Autors sind bewundernswert. Erwin H. Ackerknecht

Michel Valentin, *François Broussais 1772–1838. L'Empereur de la Médecine*. Dinard. Assoc. des Amis du Musée du pays de Dinard. 1988. 318 p., 36 ill.

Es scheint, daß man in Frankreich sich allmählich wieder erinnert, daß die